

Eine Stunde fürs Gebet

DITZINGEN – im Gebet heißt eine Bewegung, bei der Mütter für Schulen und Lehrer beten – und natürlich für ihre Kinder. Die Treffen dauern eine Stunde, außer in Gebeten wird nicht viel gesprochen. Ein Besuch bei einer Gebetsgruppe in Ditzingen



Inge Kocher, Manuela Laukemann, Hedi Bartosch, Martina Schaible und Anita Gommel treffen sich zum Singen und Beten. (Foto: Jürgen Bach/factum)

Ein ganz normaler Freitagmorgen im Mai, kurz vor 9 Uhr. Die Sonne scheint, Vögel zwitschern in dem Wohngebiet, das in den 1980er Jahren entstand. Von ferne ist leise die Autobahn zu hören. In einem Reihenhaus dieser Wohnsiedlung macht sich schon von der geöffneten Haustüre her ein Stimmengemurmel bemerkbar.

Vier Frauen haben sich in der Wohnküche von Anita Gommel versammelt. Gemeinsam mit der Gastgeberin sitzen sie um den Esstisch. Darauf ein Teelicht in einem Halter, der aussieht wie eine Krone. Daneben liegen zwei Postkarten. „Alle Fähler sind machbar“ steht auf einer. Die andere verkündet: „Hinfallen, aufstehen, Krone richten, weitergehen“. Darum herum verteilt Fotos der Kinder, für die heute gebetet wird. Und nicht zu vergessen: Liedblätter sowie das Buch „Höre meine Stimme – Die 150 Psalmen der Bibel übertragen in die Sprache unserer Zeit“.

Eine Bibel liegt auf der Sitzbank. Inge Kocher nimmt die Gitarre, stimmt ein Lied an. Die anderen stimmen ein. „Du bist der Herrscher des Universums“ singen sie mit kräftigen Stimmen. Anita Gommel begrüßt die Beterinnen offiziell und lädt gleich dazu ein, Psalm 24 aus dem neuen Psalmenbuch zu lesen. „Die Erde gehört Gott, denn sie ist sein Werk..“ Das Buch geht reihum, jede liest ein paar Verse, ruhig, gemächlich. Nach dem Psalm geht es weiter mit der Anbetung Gottes im freien Gebet. „Ich danke dir, dass du uns wunderbar gemacht hast“, betet eine. Und eine andere „Du bist die Liebe, derjenige, der auf die Menschen zugeht“. Viele weitere lobende Worte für den dreieinigen Gott folgen, und sie alle kommen von Herzen. Ein kräftiges „Amen“ schließt diese Runde ab.

Jetzt sei es Zeit, sich zu überlegen, „was unsere Beziehung zu Gott stört“, sagt Gommel. Sie zitiert **Nehemia 9,17**, wo es sinngemäß heißt „du bist ein Gott der vergibt“. In der Stille beten die fünf für ihre ganz persönlichen Anliegen. Um Vergebung dort, wo sie versagt haben. Zum Abschluss dieser Runde singen sie „Stille vor dir ist Friede, rühre mich an durch dein Wort“.

Nahtlos, aber ohne Hast, schließt sich die nächste Runde an: Der Dank. Die vierte heißt Fürbitte. Zwischen den Schritten wird nicht viel gesprochen, nur Anita Gommel ist zu hören – sie leitet jedes Mal über zum nächsten Teil. Die Gruppe folgt den „Vier Schritten des Gebets“ von **Moms in Prayer International (MiP), zu Deutsch Mütter im Gebet (MiG)**.

Die Organisation entstand vor 30 Jahren in Kalifornien aus den regelmäßigen Treffen von zwei Müttern, die sich ein Mal in der Woche für eine Stunde trafen, um für ihre Kinder und deren Schulen zu beten. Im Laufe der Zeit wurde die Gruppe größer, und die Frauen merkten, wie hilfreich ein klarer Ablauf ist. Sie arbeiteten die vier Schritte heraus: Anbetung, Schuld bekennen, Dank und Fürbitte. Diese Schritte „helfen uns, auf Gott und sein Wort ausgerichtet zu bleiben, zu beten statt zu schwatzen, dadurch rechtzeitig mit den Treffen anzufangen und wieder aufzuhören, im Gebet auf unsere Kinder und Schulen fokussiert zu bleiben, sowie zu hoffen und nicht zu verzweifeln“, heißt es auf der Internetseite von Moms in Prayer Deutschland.

Nach Deutschland kam die Bewegung vor 19 Jahren: Die Schwedin Ingrid Giger lebte mit ihrer Familie fünf Jahre in Ägypten. Ihr Mann hatte dort beruflich zu tun, die Kinder besuchten die Deutsche evangelische Oberschule in Kairo. Giger engagierte sich an der Schule. 1989 steckte ihr eine Freundin ein Heft zu, in dem über die Gebetsbewegung in USA berichtet wurde, dazu noch einen Radiobericht auf Tonband. Von der Idee angesteckt, suchte sie sich eine Mutter, mit der sie künftig zusammen betete.

Ein Jahr später zog die Familie nach Schorndorf um, die Idee im Gepäck: „Die Gebets-Stunde war zu einem festen Bestandteil meines Lebens geworden. Mein Wunsch war, dass es so bleiben würde“, berichtet Giger auf der Homepage von MiG. Sie fand drei Frauen, die mit ihr beteten. Doch damit nicht genug. Giger wollte die Idee weitertragen. So nahm sie Kontakt auf mit der Zentrale in Kalifornien. Diese ermutigte Giger, das englischsprachige Heft ins Deutsche zu übersetzen und es auch in Deutschland drucken zu lassen. Das war 1994. Mit dem Infomaterial warb Giger um Mütter, die beten wollten. Mit

Erfolg: Im Sommer 2001 wurde der deutsche Verein gegründet. Ingrid Giger lebt inzwischen in Schweden, doch die Idee zieht in Deutschland weiter ihre Kreise.

Auch in Ditzingen. Dort entstand die erste Gruppe 2006. Eigentlich aus einer Not heraus geboren: „Ich erfuhr, dass in der siebten Klasse Gewaltvideos gezeigt wurden“, erinnert sich Anita Gommel. Darüber kam sie mit einer Mutter ins Gespräch und auch darüber, wie wichtig es ist, für die Kinder zu beten. „Wir haben es einfach einmal ausprobiert.“ Kurze Zeit später waren sie zu sechst, alle aus verschiedenen Kirchengemeinden. Schon eine geraume Zeit zuvor hatte Gommel von Mütter im Gebet erfahren. Die Gruppe anzumelden, war da nur logisch.

Die Dankesrunde wird jetzt ganz konkret. Zur Sprache kommen in den Gebeten zum Beispiel der Konfirmationsgottesdienst, der nicht nur schön war, sondern auch gehaltvoll. Die Bewahrung auf der Klassenfahrt mit Austauschschülern, der neue Schuldekan, die Freunde, die die Kinder haben. Und viele ganz persönliche Anliegen der Kinder, die diese selbstverständlich nicht in der Zeitung lesen wollen. An den Gebeten wird deutlich, dass viele Fürbitten aus den letzten Wochen und Monaten erhört wurden.

Es fällt bei diesem Gebetstreffen auf, dass die Anliegen nicht einfach nacheinander „abgehakt“ werden. Wenn eine Frau für etwas dankt, kann es sein, dass eine andere für dasselbe Thema dankt, allerdings unter einem anderen Blickwinkel. Die Gebete ergänzen sich. Auch das ist ein Kennzeichen der MiG-Gruppen. Sie wollen sich „eins machen“ beim Beten, sich auf ein Anliegen konzentrieren, bevor ein neues beginnt.

Das Thema, unter dem die Fürbitten heute stehen, ist Gott als Tröster sowie Ermutigung für die Kinder, erläutert Anita Gommel. Deshalb hat sie auch die Postkarten auf den Tisch gelegt mit den Sprüchen über Fehler und das Hinfallen. „Wir können unsere Kinder trösten, aber manchmal reicht es nicht, wenn die Mama das sagt. Deshalb haben wir die Möglichkeit zum Gebet.“ Gommel hat für jede Beterin eine Bibelstelle zum Vorlesen herausgesucht. „Wir beten oft Verheißungen aus der Bibel“, fügt sie erklärend hinzu. Bibelstellen wie Jesaja 66,13 „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet“. Oder Matthäus 5,4 „Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden“. Nachdem alle Verse vorgelesen sind, leitet Gommel zur Fürbitte über: „Jetzt erwarten wir von Gott, dass er unsere Kinder tröstet wie eine Mutter. Wir selbst kommen an manche Tiefen nicht ran und erwarten von Gott, dass er hier hilft.“

Nach einer Stunde ist das Treffen zuende. Normalerweise würden sie im Anschluss auch nicht mehr zusammen sitzen, um zu reden – denn jede von ihnen hat ihre alltäglichen Verpflichtungen. „Mich hat gerade das an Mütter im Gebet fasziniert, dass die Treffen auf eine Stunde begrenzt sind. Ich hätte gar nicht die Zeit, jede Woche einen ganzen Vormittag zusammen zu sitzen“, sagt eine. Auch ein großer Austausch von Gebetsanliegen vor dem eigentlichen Gebet entfällt: Die anderen erfahren von den Gebets-erhörungen, wenn dafür laut gedankt wird. So ist es auch bei den Fürbitten. Das Gebet, nicht der Austausch, ist der Mittelpunkt in dieser einen Stunde.

Meist sehen sie sich nur freitags zwischen 9 und 10 Uhr. Ansonsten hat jede von ihnen ihr eigenes Umfeld. Doch zu besonderen Anlässen treffen sie sich auch mal außerhalb der Gebetszeiten. Zu Geburtstagen etwa, da frühstücken sie ab und an zusammen. Oder zur Dankesfeier, die ein Mal im Jahr stattfindet. Dann kommen alle Gebetsgruppen aus Ditzingen und Umgebung zusammen, um gemeinsam zu beten, aber auch zu feiern und zu reden. Und ein bis zwei Mal im Jahr besuchen sie auch die Schule, für die sie schwerpunktmäßig beten: An Ostern etwa, da bringen sie kleine Hefezöpfe im Lehrerzimmer vorbei. Damit wollen sie ihre Wertschätzung ausdrücken für die Arbeit der Lehrer. „Und die freuen sich sehr“, sagt eine aus der Gruppe. Einmal, es war kurz nach dem Amoklauf von Winnenden, hätten sie sich im Gymnasium beim Rektor vorgestellt „und der hat uns gleich zur Lehrerkonferenz eingeladen“, erzählt Anita Gommel. Die Lehrer seien sehr betroffen und gerührt gewesen, weil es Menschen gibt, die an sie denken. „Und ein anderes Mal hat uns eine Lehrerin gesagt: ‚Man merkt, dass Sie für uns beten‘“, ergänzt eine Mutter.

Warum das Gebet für die Schüler so wichtig ist? „Bei der Erziehung komme ich irgendwann an Grenzen. Und da ist nichts besser, als für sie zu beten. Dann läuft es zwar nicht immer, wie ich mir das vorstelle, aber Gott kommt nie zu spät“, beschreibt es Inge Kocher.

Was für die Gemeinschaft in den Schulen gut ist, hat auch Auswirkungen auf die betenden Frauen: „Wir müssen uns ja selbst überprüfen: Bin ich richtig mit meinem Verhalten?“, erklärt Anita Gommel. Und Inge Kocher meint: „Diese eine Stunde ist für mich die wichtigste in der ganzen Woche. Wenn mir das früher jemand gesagt hätte, das hätte ich dem gar nicht geglaubt.“ Sie schmunzelt dabei. Martina Schaible freut sich auch über einen anderen Aspekt: „Meine Kinder finden es gut, dass ich für sie bete, obwohl sie mit dem Glauben nicht viel am Hut haben.“ Und manchmal bitten die Kinder sogar darum, dass für bestimmte Dinge gebetet wird.

Information

Moms in Prayer (früher Mothers in Touch – Mütter in Kontakt) ist eine überkonfessionelle Gebetsbewegung, die vor 30 Jahren in Kalifornien entstand. Heute gibt es Gruppen in 130 Ländern. In Deutschland sind etwa 900 Mütter-im-Gebet-Gruppen mit jeweils 2 bis 10 Teilnehmerinnen aktiv.

Die Geschäftsstelle für Deutschland hat ihren Sitz in Leonberg

Telefon: 07152-9092181

Internet: www.momsinprayer.de

Aktueller Bericht aus dem Evangelischen Gemeindeblatt



Eine Stunde fürs Gebet

Mütter im Gebet heißt eine Bewegung, bei der Mütter für Schulen und Lehrer beten – und natürlich für ihre Kinder. Die Treffen dauern eine Stunde, außer in Gebeten wird nicht viel gesprochen ...
>> weiter lesen

Der Link zum Artikel: <http://www.evangelisches-gemeindeblatt.de/publikationen/evangelisches-gemeindeblatt/heftarchiv/detailansicht/eine-stunde-fuers-gebet-505/>